

Kirsch- und Aprikosenpflaumen, auch blaue Jacobipflaumen, süße Kirschen auf die Felsenkirsche (*Prunus Mahaleb*) und halb und ganz saure auf Sauerkirschen veredelt werden. Eine Hauptsache hierbei ist, daß die jungen Stämmchen recht viele Haarwurzeln erzeugen; zu diesem Zwecke beschneidet man die Hauptwurzel bis auf 5 Zoll Länge, die feinen Haarwurzeln bleiben unverkürzt. Man versorgt sich nun mit der nöthigen Anzahl Töpfe und hält im Voraus folgende Erdmischung bereit: zwei Theile auf Wiesen einige Zoll ausgestochenen Rasen, mit ein Dritttheil Kuhmist von Hutungen oder aus dem Stalle und ein Viertel Sand vermischt, werden auf einen Haufen gebracht, alle 4 bis 6 Wochen einmal durchgearbeitet, und wenn Alles zu Erde geworden, durch ein grobes Sieb geworfen. Im Nothfalle bedient man sich auch der Erde von Maulwurfsaufen auf Wiesen und in Gärten, mit ein Dritttheil Mistbeeterde vermischt. So ist auch die mit Blut vermischte Erde beim Verpflanzen der Bäumchen gut anzuwenden, denn es ist einleuchtend, daß Bäume, die auf einen kleinen Raum beschränkt sind, nothwendig mit einer kräftigen Erde versehen sein müssen. Die wilden Stämmchen werden nun zuerst copulirt und sogleich in Töpfe eingepflanzt, deren Größe sich nach der Beschaffenheit der Wurzeln richtet, und so wie sie an Stärke zunehmen, erhalten sie größere Töpfe; man versehe sie aber nicht zu oft, indem sie sonst zu stark ins Holz treiben.

Die veredelten Bäumchen können gleich so erzogen werden, wie man sie zu haben wünscht, entweder als Zwergbuschbäume, halbstämmige, Kronenbäume oder in Pyramiden. Bei ersteren stutzt man gleich nach Johannis die jungen Triebe ein, die dann noch einmal Seitentriebe bilden. Bei der zweiten Art läßt man einen Haupttrieb bis zur Höhe von 3 Fuß wachsen und stutzt ihn dann oben ab, daß er eine Krone bilde. Bei der dritten Art läßt man den Haupttrieb 1 Fuß lang und schneidet ihn oben ab, damit er Seitenzweige treibe; die aus den andern Augen kommenden Nebentriebe werden schon vorher weggenommen. Von diesen Seitenzweigen werden die untersten auf drei Augen, die mittleren auf zwei und die obersten auf ein Auge geschnitten, und diejenigen, welche im Sommer zu stark hervorwachsen, sogleich wieder eingestutzt. Auf diese Art zieht man die Pyramide nach und nach höher; jedes Jahr läßt man dem mittelsten gerade auf wachsenden Zweig einen halben Fuß Länge und schneidet ihn darüber ab, bis das Wachstum nachläßt. Die Seitenzweige werden nur so viel beschnitten, daß die Pyramide eine gute Form bilde.

Wer im Besitz eines kleinen Gartens ist, thut am besten, an einer möglichst sonnigen Stelle die Töpfe bis an den Rand in die Erde einzugraben, wo sie Sommer und Winter stehen bleiben können. Im Sommer hat man nicht nöthig, so häufig zu begießen, als wenn sie ganz frei stünden, und im Winter darf man nur die Töpfe mit Nadelstreu oder Laub bedecken, damit sie durch den Frost nicht zerspringen; auch müssen Pfirsich und Aprikosen gut mit Stroh eingebunden werden, daß sie nicht vom Froste leiden.

Wer aber die Töpfe bloß im Hofe aufstellen kann, darf freilich das Begießen nie versäumen, und muß die Töpfe bei eintretender Kälte von zehn